

Marcus Köhler

Ausführungen zum Editionsprogramm der Reiseberichte Friedrich Karl von Hardenbergs (1744/45), Ernst Ludwig Julius von Lenthes (1780) und Jobst Anton von Hinübers (1766/67)

Innerhalb eines Vortrags mit dem Titel „Gärten, Äcker und Fabriken – Englandreisen hannoverscher Adliger im ausgehenden 18. Jahrhundert“ wurden 2009 auf dem CGL-Symposium „Reisen in Parks und Gärten“ Tagebücher inhaltlich ausgewertet, die an dieser Stelle unter einem anderen Gesichtspunkt noch einmal kommentiert werden sollen.¹ Es geht nunmehr nicht um den Nachvollzug der Reisen, sondern um den Nutzen und die editorischen Schwierigkeiten, d. h. um Quellenkritik.

Bei den Reiseberichten handelte es sich um folgende Quellentexte:

- Ein Manuskript, das der Leiter der hannoverschen Hofbau- und Gartenverwaltung Friedrich Karl von Hardenberg auf seiner Reise 1744/45 anfertigte. Es befindet sich heute im Nachlass des Staatskanzlers und Fürsten Karl August von Hardenberg im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz.
- Ferner spielte das Tagebuch Friedrich von Kielmanseggs eine Rolle, das nur in einer 1902 gedruckten englischen Übertragung vorliegt. Das Original von 1761/62 ist bislang noch nicht wiederentdeckt. Da es sich jedoch einst in hannoverschem Familienbesitz befand, ist es auch heute noch dort zu vermuten.
- Darüber hinaus sind Aufzeichnungen bekannt, die der hannoversche Legationsrat, Amtmann und Postmeister Jobst Anton von Hinüber 1766/67 machte und die sich heute im gleichnamigen Familienarchiv in Burgdorf befinden.
- Als letztes ist ein 1780 verfasstes Manuskript zu erwähnen, das Ernst Ludwig Julius von Lenthe verfasste. Es wird heute im Obergut in Lenthe verwahrt.

Das Interessante an dieser Aufstellung ist, dass es sich hier um Personen handelt, die alle aus der gleichen Region und annähernd der gleichen sozialen Schicht stammen. Zudem stehen ihre Aufzeichnungen nicht im Zusammenhang einer Grand Tour, die Teil einer standesgemäßen Ausbildung war. Alle verbindet zudem die Tatsache, dass sie ohne die seit 1714 herrschende Personalunion zwischen Großbritannien und Hannover wahrscheinlich ihre Reisen nicht angetreten hätten. Insofern geben ihre Aufzeichnungen nicht nur einen Einblick in das seinerzeit in-

¹ Marcus Köhler, Gärten, Äcker und Fabriken – Englandreisen hannoverscher Adliger im ausgehenden 18. Jahrhundert, in: Hubertus Fischer, Sigrid Thielking und Joachim Wolschke-Bulmahn (Hg.), *Reisen in Parks und Gärten. Umriss einer Rezeptions- und Imaginationsgeschichte* (= CGL-Studies, vol. 11), Martin Meidenbauer, München, 2012, S. 393–406.

novativste Land Europas, sondern lassen auch Rückschlüsse auf ihre heimatliche Situation in Niedersachsen zu.

Man muss vorausschicken, dass sich keiner der Protagonisten als Gartenspezialist bezeichnet hätte, selbst Hardenberg nicht, der sich in der Position eines Leiters einer speziellen, planenden, ausführenden und pflegenden Hofverwaltung eher als Generalist sah. Der einzige, der tatsächlich gartenkünstlerischen Nachruhm erwarb, war Hinüber, dessen Garten in Marienwerder sogar in Lorenz Hirschfelds „Theorie“ beschrieben wurde. Man muss jedoch auch davon ausgehen, dass Hinübers zweiter, kleinerer Garten am Posthof den satirischen Anlass für Justus Möser's Schrift „Das englische Gärtgen“ (1773) gab.

Da es in diesem Beitrag nicht darum geht, eine deutsche Rezeptionsgeschichte englischer Landschaftsgärten zu schreiben, ordne ich sie nicht chronologisch, sondern möchte eher auf ihre Originalität hinweisen, die sie für eine Quellenedition interessant machen könnten.

1.

Die Reisebeschreibung von Friedrich von Kielmannsegg (1728–1800) sticht insofern aus dem Konvolut heraus, da sie in einer englischen Übertragung von Philippa Gräfin Kielmansegg, geborene Sidney (gest. 1907) verfügbar ist, die vermutlich auch die Textvorlage bearbeitet hat.² Eine wissenschaftliche, textkritische Edition wurde von ihr zweifelsohne nicht verfolgt. Die Handschrift befand sich wahrscheinlich bis zum Verkauf des Gutshauses im Jahr 1930 noch in Gülzow, d.h. im Lauenburgischen. Eine Nachfrage bei den Nachfahren Kielmanseggs in Heide führte noch nicht zu einem Ergebnis. Dies ist umso bedauerlicher, da Friedrich von Kielmansegg durch eine illegitime Verbindung mit dem Königshaus über hervorragende Beziehungen zum englischen Adel verfügte und deshalb schnell umfangreiche Einblicke in die gesellschaftlichen, künstlerischen und politischen Verhältnisse des Königsreiches bekam. Dies mag auch eine Erklärung sein, warum seine Schilderungen und Einschätzungen erstaunlich präzise sind. Dies betrifft auch seine Beobachtungen über die Gartenkunst. Seine Aufzeichnungen sind zudem von der Tatsache bestimmt, dass er vor den Folgen der französischen Besetzung Hannovers geflohen war, die in Folge des Siebenjährigen Krieges zu massiven Einschränkungen geführt hatten. Insofern handelt es sich hier um eine gewissermaßen erzwungene Lustreise. In den letzten Jahren hat vor allem die englischsprachige Geschichtsschreibung den Wert dieser Quelle erkannt, deren Übertragung auch zunehmend zitiert wird.

² *Diary of a journey to England in the years 1761–1762*, Transl. by Countess (Philippa) Kielmansegg, Longmans, Green & Co, London 1902 (287 S., nicht in Nds. Landesbibliothek).

2.

Vollkommen anders war Ernst Ludwig Julius von Lenthes (1744–1814) Reise 1780 motiviert, der eine Karriere in kurfürstlichen Diensten anstrebte und – wie er selber schrieb – dahin zielend seine Kenntnisse zu erweitern suchte. Tatsächlich gingen seine Berechnungen auf, da er 1784 zum Land- und Schatzrat sowie Geheimen Kriegsrat und 1787 sogar zum hannoverschen Gesandten am Preußischen Hof ernannt wurde. Seine gewonnenen Erkenntnisse konnte er vor allem zwischen 1795 und 1805 anwenden, als er Minister der Deutschen Kanzlei in London wurde, die für die Belange Hannovers dort eingerichtet wurde. Sein „Bericht einer Reise durch England, angetreten am 17. Juli 1780, beendet am 13. November 1780“ (aus den Akten des Oberguts Lenthe Nr. 122) liegt seit 1997 in einer 132 Blatt starken Transkription von Hans-Erich Wilhelm vor, der weniger textkritische Aspekte verfolgte, sondern die Quelle überhaupt erst einmal für die Allgemeinheit lesbar und durch Ergänzungen (z. B. Aufzeichnung der Reiseroute) anschaulich machen wollte. Ein Exemplar des Typoskripts befindet sich in der Landesbibliothek Hannover.

Da Lenthe seine Reise mehr aus Kalkül als aus Neigung antrat und zudem sich wenig Zeit ließ, durchdringt er das Gesehene oftmals nur oberflächlich oder hat Schwierigkeiten es zu rezipieren (vgl. Keddleston Hall). Dementsprechend spricht er selten über Details. Der Wert seiner Schilderungen erschließt sich erst, wenn man sie beispielsweise im Umfeld der hier vorgestellten Reiseberichte liest oder vor dem Hintergrund der politischen Beziehungen zwischen Hannover und England bewertet. Ist diese Quelle also für die Gartengeschichte eher marginal, so hilft sie doch, Gesamtzusammenhänge besser zu verstehen. Dafür wäre es allerdings wichtig, dass man den Originaltext in zitierwürdiger Weise ediert. Wilhelms wertvolle Vorarbeiten müssten insofern noch den Prozess einer Editions kritik durchlaufen, der jedoch größtenteils im Abgleich mit dem Original bestünde. Da Lenthe einen in sich schlüssigen und verständlichen Fließtext überliefert hat, sind entsprechende Nachbesserungen ohne größeren Aufwand zu leisten.

In diesem Punkt unterscheiden sich die beiden genannten Quellentexte von denen, die Hinüber und Hardenberg verfasst haben, da jene nur fragmentarisch überliefert sind. Es ist jedoch genau dieser Umstand, der diese Quellen für unsere Betrachtungen wertvoll macht, da beide Reiseberichte eindeutig nicht für andere geschrieben wurden und insofern am stärksten ihre Verfasser zum Ausdruck bringen. Sie geben somit einen direkten Einblick in die Gedankenwelt der beiden Niedersachsen, die lediglich durch die Furcht vor neugierigem Dienstpersonal oder Spionen Einschränkungen erhielt. Im Fall von Hardenberg weiß man, dass diese Überlegung eine Rolle beim Abfassen seiner französischen Reiseskizzen 1741/42 spielte.

3.

Jobst Anton von Hinübers (1718–1784) Aufzeichnungen sind in zwei unterschiedlichen Konvoluten überliefert: Das so genannte „Diarium generale“ wurde in einer zitierfähigen Weise durch Otto Ulbricht als Anhang eines Aufsatzes 1981 publiziert.³ Es umfasst etwa 25 Druckseiten. Ulbricht ging es damals vor allem darum, die landwirtschaftlichen Innovationen in England dazustellen, an deren Verbreitung Hinüber wesentlichen Anteil hatte.

Daneben gibt es ein weiteres Tagebuch-Fragment, das zwar textgetreu wiedergegeben und kommentiert wurde, wobei diese ca. 25 Normseiten umfassende Transkription noch nicht publiziert wurde.⁴ An diesem Fragment, das sich verstärkt auf die Gärten um London bezieht, ist besonders das nachweisliche Fehlen der Textstelle über Kew bedauerlich. Dies umso mehr, da Hinübers Garten in Marienwerder als Amalgam der königlichen Gärten gelten kann, die er dort, aber auch in Richmond, Hampton Court und Windsor Castle gesehen hat. Unbestritten – und von Ulbricht betont – ist jedoch der immense Wert, den diese beiden Teilstücke für die interdisziplinäre Distributionsforschung, d. h. für die Geschichte der Verbreitung von Ideen, besitzen. In diesem Fall sind es speziell landwirtschaftliche und gartenkulturelle.

Hinüber begleitet seine Ausführungen mit mehr oder minder geschickten Federskizzen, die ebenso wie seine schriftlichen Notate belegen, dass er die Aufzeichnungen ausschließlich für sich anfertigte. Sie sind als Gedächtnisstützen zu verstehen, die absolut notwendig waren, da sie in der Heimat dazu dienten, über Beobachtungen und Erlebnisse zu berichten und sie weiterzugeben. Man weiß bislang zu wenig über die Inhalte, die in entsprechenden gesellschaftlichen Zirkeln des ausgehenden 18. Jahrhunderts kommuniziert wurden, doch muss man davon ausgehen, dass anhand von solchen Aufzeichnungen mündliche Berichte entstanden, die weit mehr als nur unterhaltendenden Charakter besaßen. Wir müssen zudem heute davon ausgehen, dass einer der Protagonisten des deutschen Landschaftsgartens, Otto von Münchhausen auf Schwöbber, der wahrscheinlich nie in England war, genau aus solchen Quellen seine Primärinformationen bezog. Dies zumindest lassen seine Äußerungen vermuten.⁵

3 So genanntes „Diarium Generale“. Otto Ulbricht, „Im Ealinger Feld habe ich Turnips gesehen...“ Landwirtschaftliche Aufzeichnungen Jobst Anton von Hinübers während seines England-Aufenthaltes 1766/67, in: *19. Jahresheft der Albrecht-Thaer-Gesellschaft*, Hannover 1979, S. 67–109. S. 83–109 umfasst die Transkription. Siehe Hinweis Hartmut v. Hinübers zu begleitenden Briefen im NdsStA Hannover.

4 No.1 Betreffend die Reyse nach Windsor und hier herum belegenen Landhäuser.

5 Marcus Köhler, *Frühe Landschaftsgärten in Rußland und Deutschland*, Aland, Berlin 2003, S. 73–77.

4.

Das letzte Reisetagebuch stammt von Friedrich Karl von Hardenberg (1696–1763). Sein Nachlass befindet sich im hardenbergschen Familienarchiv Lietzen, das einst im Brandenburgischen Landesarchiv in Potsdam aufbewahrt und professionell verzeichnet wurde, nunmehr aber wieder an seinen ursprünglichen Standort zurückgekehrt ist, dort auch ordnungsgemäß und allgemein zugänglich verwahrt wird. Daneben gibt es das Archiv des Fürsten und Staatskanzlers Karl August von Hardenberg, der bis zu seinem 13. Lebensjahr im Haus seines Onkels Friedrich Karl aufwuchs. Es befindet sich im so genannten „Hausarchiv von Hardenberg“ im Geheimen Staatsarchiv in Berlin. Der Grund dieser Teilung ist folgender: Nach dem Tod des Onkels im Jahr des Hubertusburger Friedens 1763 wurden unter den zahlreichen Geschwistern Erbregulierungen vorgenommen. Die Kriegszeiten hatten zu Finanzengpässen geführt, so dass zahlreiche Mobilien, d. h. Kunstgegenstände und Bücher, verkauft oder auf Nießbrauch an die Familie gegeben wurden. Einem glücklichen Umstand ist es zu verdanken, dass etliche Bücher Friedrich Karls sowie ein Teil seines persönlichen Archivs an seinen Neffen gelangten. Die Forschung hat diese Verbindung bereits bekannt gemacht, wobei es in dem heute in wesentlichen Teilen überlieferten Bücherbestand des Staatskanzlers in der Berliner Stadtbibliothek fast unmöglich ist, die zahlreichen von beiden in die Druckwerke geschriebenen Randnotizen zu unterscheiden, da ihr Schriftbild sehr ähnlich ist. Mehr noch: Viele Gedanken des Staatskanzlers scheinen bereits beim Onkel vorgezeichnet zu sein. Der Sinn für einen politischen Pragmatismus sowie künstlerisches Gespür finden sich bei beiden.

Neben dem hier beschriebenen englischen Tagebuch gibt es noch ein weiteres, das auf der Reise nach Frankreich 1741/42 geschrieben wurde und den Titel trägt „Memoire de mon Sejour de Paris l'année 1741“ (30.8.1741–19.2.1742, danach unvollständig). Es befindet sich heute in Lietzen. Es ist vollständiger und reicher mit Skizzen bebildert als das englische, verteilt sich jedoch auf zwei unabhängige Lokatnummern, so dass die ca. 90 handschriftlichen Seiten fragmentarisiert sind.

Da einige verstreute Informationen, die sich aus den beiden Reisetagebüchern gewinnen lassen, bereits in Aufsätzen publiziert wurden, entstand in einer „Hardenberg-Arbeitsgruppe“ der Gedanke, die beiden Reisetagebücher zu transkribieren. An den Ergebnissen, die hier vorgestellt werden, sind insofern auch maßgeblich Bernd Adam und Tobias Locker beteiligt. Eine Teilförderung hatte einst die Hochschule Neubrandenburg übernommen, wobei eine Drucklegung bislang noch nicht erfolgte.

Der Grundbestand des englischen Reisetagebuchs umfasst 166 altpaginierte und ungeheftete Manuskriptseiten. Die Neupaginierung, die einst durch das Brandenburgische Landesarchiv vorgenommen wurde, erfolgte leider ohne Kontrolle

des Inhalts, ansonsten hätte man feststellen können, dass das Manuskript chronologisch durcheinander geraten ist. Das heißt nunmehr, dass man bei einer Edition darauf achten muss, dass trotz der Paginierungen die Seitenabfolge wieder aufeinander aufbaut. Es ist also eine dritte Seitenzählung notwendig.

Eine andere Frage betraf den Umgang mit Orthographie, Satzbau, Abkürzungen und dergleichen. Hardenberg schreibt häufig nur Stichworte auf, lässt Interpunktionen weg, verschreibt sich und benutzt nicht selten verschiedene Sprachen in einem Satz. Das Hauptaugenmerk lag deshalb darauf, seinen Text lesbarer zu gestalten, d. h. Satzzeichen hinzuzufügen, einige Worte auszuschreiben usw. Diese Ergänzungen wurden im transkribierten Text kenntlich gemacht, was zwar einerseits das Schriftbild komplizierte, andererseits aber Rückschlüsse auf die originale Schreibweise des Autors zulässt. Insofern ist es möglich, den „Originalton“ Hardenbergs abzulesen. Diese komplizierte Form der Transkriptionen erschien uns sinnvoll, da sie Personen, die mit Handschriften des 18. Jahrhunderts nicht vertraut sind, einen leichteren Zugang ermöglicht.

Um den Text brauchbar zu machen und einen gezielteren Zugang zu ermöglichen, haben wir uns entschieden, alle Namen, Orte und Themen zu verschlagworten. Dies ist insofern sinnvoll, da dadurch korrumpierte Eigennamen, die oftmals nur phonetisch notiert wurden, richtig gestellt werden konnten. Darüber hinaus sind Querverweise und Mehrfachnennungen schneller eruiert. Diese Art der editorischen Dienstleistung betraf auch die Auf- und Entschlüsselung von Familiennamen. So meinte Hardenberg mit ‚Walpole‘ je nach Zusammenhang den ehemaligen Premierminister Robert Walpole, oder aber den unter Gartenhistorikern bekannteren Sohn Horace. Als (Earl of) Orford taucht konsequenterweise wiederum nur Robert auf.

Da das hardenbergsche Reisetagebuch ein Fragment ist, sich jedoch in seinem ca. 8000–10.000 Manuskriptseiten umfassenden Nachlass zahlreiche Exzerpte, Korrespondenzen, Kupferstichverzeichnisse usw. befinden, die teilweise in direktem Zusammenhang mit der Reise stehen, erschien es sinnvoll, in Fußnoten Verweise auf diese Archivbestände anzubringen. Der Forschung soll es damit leichter gemacht werden, korrespondierende Quellen heranzuziehen. Hierunter finden sich Hinweise auf eine weitere, eher dienstlich motivierte Englandreise im Jahr 1763, aber auch Hinweise auf seine Reisekosten oder ein Verzeichnis von Gemälden in englischen Kunstsammlungen. Erwähnt wird auch eine Sammlung von Textausschnitten, die aus einem zeitgenössischen England-Reiseführer abgeschrieben wurden. Hardenbergs Aufzeichnungen zum Charlton Hunting Club, die wahrscheinlich noch in Goodwood entstanden, sind hingegen als eine Art Anhang mittranskribiert worden.

Da Hardenberg seine Reisenotizen mit teilweise recht gelungenen Skizzen illustrierte, entstand der Vorschlag, solche Seiten abzubilden.

Kurz gefasst: das England-Manuskript liegt in einer druckreifen Variante vor; die Frankreichreise ist oberflächlich transkribiert und teilweise textkritisch korrigiert worden. Im Unterschied zum erstgenannten Manuskript ist es zumeist in Französisch, d. h. lateinischer Schreibschrift geschrieben.

Am Ende ist die Frage berechtigt, ob man überhaupt entsprechende Quellen publizieren soll, da sie ja nur Fragmente sind und ganz offensichtlich auch nie für ein breites Publikum verfasst wurden. Verlegerisch sind solche Texte unrentabel, da sie sich jeglichem Lesegenuss entziehen. Es ist unstrittig, dass es sich deshalb bei einer Publikation nur um eine wissenschaftliche Quellenedition, d. h. letztendlich um einen Beitrag zur Grundlagenforschung, handeln kann. Dies erscheint allerdings aus mehrerlei Gründen angebracht und notwendig: Keiner der hier vorgestellten vier Protagonisten ist nach England gefahren, um explizit eine Gartenreise zu unternehmen. Der Umstand, dass die Gartenkultur nur einen Teil ihres Interesses widerspiegelt, ermöglicht es jedoch, größere Zusammenhänge herzustellen bzw. das Thema Garten in größeren Kontexten zu betrachten. Die Hinweise, die die Autoren auf die Landwirtschaft oder die entstehenden Naturwissenschaften geben, sind die augenscheinlichsten Parallelen.

Gerade anhand der fragmentarischen Quellen von Hinüber und Hardenberg wird zudem deutlich, dass beiden Reisenden in Bezug auf die Gartenkunst kaum eine theoretische Grundlage zur Verfügung stand, ebenso wenig ein Vokabular. Dies ist sicherlich auch der Grund, warum die Aufzeichnungen seltener Reflexionen beinhalten, sondern vielmehr Informationssammlungen sind. In dieser Unmittelbarkeit liegt auch der besondere Wert dieser Quellen, die zumindest in dieser Form bislang auch von der Forschung rezipiert und wertgeschätzt wurden. So spielte beispielsweise das Frankreich-Tagebuch Hardenbergs bei der Ausstellung über Reisende in Versailles (2018), die das Metropolitan Museum in New York ausrichtete, eine besondere Rolle.⁶

6 Visitors to Versailles, 1682–1789, Metropolitan Museum of Art, 16. April bis 29. Juli 2018.